

Bericht
zur Frühjahrstagung des Arbeitskreises zur Erforschung der nationalsozialistischen
"Euthanasie" und Zwangssterilisation

*in Schloss Werneck (bei Würzburg), Krankenhaus für Psychiatrie, Psychotherapie und
Psychosomatische Medizin - vom 19.- 21. Mai 2017*



Schloss Werneck

Freitag, 19.05.2017

Begrüßung:

Prof. Dr. med. Hans-Peter Volz, Ärztlicher Direktor

Das Schloss Werneck wurde 1855 als psychiatrisches Krankenhaus gegründet. Die Beschäftigung mit der Geschichte sei sehr wichtig, insbesondere auch die der NS-Zeit. Es gäbe hierzu einen Arbeitskreis, in dem vor allem auch Herr Schmelter sehr aktiv sei.



Hans-Peter Volz



Thomas Schmelter

Dr. Thomas Schmelter, Oberarzt

Die Aufarbeitung der NS-Zeit begann hier ab 1990. Dabei wurde die Erfahrung gemacht, dass das Interesse an dem Thema seit der Zeit eher zunehme. Es gäbe auch großes Interesse von Seiten der Angehörigen, jetzt schon in der 3. Generation.

Grußworte:

Erwin Dotzel, Bezirkstagspräsident von Unterfranken

In Bayern habe es ca. 20.000 Tote durch Euthanasie-Verbrechen gegeben. Es sei nun wichtig, den Opfern wieder eine Stimme zu geben. Dazu wurde 1996 ein Mahnmal für "Euthanasie"-Opfer der Öffentlichkeit übergeben.

Peter Seifert, stellvertr. Landrat des Landkreises Schweinfurt

Er erinnerte insbesondere an die Stolperstein-Verlegungen in der Region.



*Erwin Dotzel,
Bezirkstagspräsident*



*Peter Seifert,
Landrat*



*Edeltraud Baumgartl,
Bürgermeisterin*

Edeltraud Baumgartl, Bürgermeisterin des Marktes Werneck

Das Schloss in Werneck wurde von Balthasar Neumann erbaut. Später wurde es Heil- und Pflegeanstalt. In der NS-Zeit wurde es 1940 geschlossen, die Bewohner wurden verlegt, meist nach Lohr. In der Bevölkerung wurde das Thema verdrängt. "Lasst doch die Geschichte ruhen", war immer wieder zu hören.

Öffentlicher Abendvortrag:

PD Dr. Walter Bruchhausen, Medizinhistorisches Institut der Universität Bonn: Medizin als Opfer und Täter - Historische und moralische Lehren aus der NS-"Euthanasie"



Walter Bruchhausen

Eine große Frage war immer, ob die Medizin in der NS-Zeit missbraucht wurde oder ob es umgekehrt gewesen sei. Klar ist, dass sich die Medizin auch immer um ethische Grundlagen kümmern müsse. Allein die "Nazikeule" greife nicht mehr, d.h. weil es etwas in der NS-Zeit gab, sei schon allein deshalb schlecht und verwerflich. Heute bestehe eher ein Überlegenheitsgefühl gegenüber der damaligen Medizin. Ein Problem aber sei, dass es auch in andern Ländern schon vor und nach der NS-Zeit "Euthanasie" gegeben habe. Eine andere Frage sei, weshalb insbesondere das Recht die Maßnahmen damals nicht verhindern konnte. Immerhin war "Euthanasie" auch in der NS-Zeit offiziell unter Strafe gestellt.

Verschiedene Faktoren mögen dabei eine Rolle gespielt haben:

1. Normalisierung des Tötens

Es habe eine Normalisierung des Tötens in der NS-Zeit stattgefunden, die auch schon in der Sprache zum Ausdruck kam. Schon bei Haeckel finde man Hinweise, z.B. durch die Bezüge zu Sparta (mit den dortigen Kindstötungen von schwächlichen Kindern). Später, insbesondere nach dem 1. Weltkrieg, habe es ein Fallen moralischer Schranken gegeben.

2. Individuelle Verwertbarkeit und ökonomisches Interesse

Die ökonomische Verwertbarkeit sei ein wichtiges Tötungsmerkmal gewesen.

3. Biologische Norm

Die Abweichung von der biologischen Norm spielte eine große Rolle. Dazu gibt es eine interessante Studie von 2002. FH-Studenten, die soziale Studiengänge hatten, waren eher bereit, eine Behinderung zu akzeptieren als Medizinstudenten, die Behinderung und Krankheit eher als Abweichung erlebten.

4. "Gnadentod" als (Er-)Lösung

Das Leben mit Behinderung sei angeblich ein unerträgliches Leiden. Auch für die Betroffenen selber sei es ein Problem.

In der NS-Zeit habe es ein faktisches Versagen ethischer Theorien gegeben. Im Zentrum habe das Entwerten gestanden. Ein Problem sei dabei auch die Pflichterfüllung gewesen.

Im weiteren verwies er auf die Ausstellung "Touchdown" in der Bonner Universität, wo es um die Geschichte des Down-Syndroms ging. Hierbei sei für ihn auch interessant gewesen, dass zur Zeit die Zahl der Mediziner, die bei Down-Syndrom nicht mehr abtreiben wolle, zunehme.

Aussprache: In der Diskussion wies Michael Wunder darauf hin, dass die Abbruchrate bei Down-Syndrom bei 80% liege. Bei einer Beratung der Eltern entschieden Eltern dann aber manchmal anders. Selbst bei Humangenetikern wirken sich die Gespräche manchmal in dieser Hinsicht aus. - Magdalene Heuwelmann sieht eine ähnliche Tendenz bei Kaiserschnitten. Die Quote dafür liege in Deutschland sehr hoch, nur in Brasilien sei sie höher. Auch hier ist es so: Wenn Gespräche stattfinden, würde die Quote sinken.

Samstag, 20.05.2017

Thomas Schmelter: Zur (NS-)Geschichte der Heil- und Pflegeanstalt Werneck

Das Schloss Werneck ließ der Fürstbischof im 18. Jahrhundert erbauen. Als dieser am Anfang des 19. Jahrhunderts an Macht verlor, wurde es eine psychiatrische Anstalt. Der Gründungsdirektor Blum galt als fortschrittlich - bekannt wurde er als Gutachter von Ludwig II. 1912 wurde eine zweite Heil- und Pflegeanstalt in Unterfranken in Lohr errichtet.

Zur NS-Zeit: Im Oktober 1939 wurde die Anstalt in Klingenstein in der Pfalz geräumt; die Patienten wurden auf bayerische Anstalten verteilt. Ein Transport mit 77 Kranken ging nach Werneck. - Leitender Arzt in Werneck war Prof. Dr. Schaltenbrand. Er führte Versuche zur Multiplen Sklerose in Werneck durch, u.a. die "Impfung von Verblödeten" mit Affenliquor. Schaltenbrand selber war kein Nazi, aber ein Arzt, der die günstige Gelegenheit zum Forschen nutzte.

1940 kamen die "unverfänglichen" Meldebögen. Plötzlich überschlugen sich aber die Ereignisse. Baltendeutsche und andere "Volksdeutsche" sollten ins Reich. Dafür wurde in der Zeit vom 3.- 5. Oktober 1940 die Anstalt geräumt. Werneck wurde zunächst als Umsiedlerlager, später als Lazarett genutzt. In der Wernecker Bevölkerung hieß es dann: Unsere Patienten sind alle nach Lohr gekommen, danach waren wir nicht mehr zuständig.

Der 3. Oktober ist jetzt in Werneck ein Gedenktag, weil es der Tag des ersten Abtransportes war.



Thomas Schmelter



Johannes Dietl

Johannes Dietl: Zwangssterilisation und Zwangsabtreibung im "Dienste der Wissenschaft" an der Universitätsfrauenklinik Würzburg 1934- 1945

1934 wurde an der Uni Würzburg eine Frauenklinik neu eingerichtet. Leitender Arzt wurde Carl Joseph Gauß (1875- 1957), der auch Strahlenexperte war. Er vermisste bisher die Strahlenbehandlung bei Sterilisationen. Die Sterblichkeitsrate bei Zwangssterilisationen lag bei 5%; durch eine Strahlenbehandlung könne das erheblich reduziert werden. - Als er diese

Ansicht äußerte, erfolgte von staatlicher Seite eine für ihn völlig unerwartete Reaktion. Und zwar wurde ein Disziplinarverfahren gegen ihn eingeleitet, weil seine Angabe von 5% bei der Sterblichkeitsrate zu hoch war. Das GzVeN werde dadurch diskreditiert, auch im Ausland. Offiziell läge die Rate bei 0,3%.

Am 6. Mai 1935 wandte sich Gauß ans Rektorat der Uni Würzburg und drückte noch einmal aus, dass er eine Röntgenbestrahlung für sinnvoller halte als eine operative Sterilisation. Daraufhin fiel Gauß völlig in Ungnade. - Ein Jahr später wurde er wieder rehabilitiert. Im Gesetz wurde eine Ergänzung vorgenommen, so dass nun auch Röntgenbestrahlung möglich wurde. Schließlich kam es zu zwei Erweiterungsbestimmungen des GzVeN.

Als weiterer Arzt war Horst Schumann (1906- 1983) in Würzburg tätig. Dieser führte dann später u.a. Strahlenkastrationsversuche in Auschwitz und Ravensbrück durch.

Boris Böhm: Die Ermordung von Patienten der Anstalt Werneck in Sachsen und die Erinnerung daran in der Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein

Das Einzugsgebiet der Tötungsanstalt Pirna-Sonnenstein umfasste Sachsen, Schlesien und Franken. Sonnenstein war immer zugleich Lager und auch T4-Anstalt. Im Krankengebäude C14 war die ehemalige Tötungsanlage untergebracht. Im Mai 1940 kam Horst Schumann aus Grafeneck und wurde Leiter der Anstalt in Pirna. - Zwischenanstalten in Sachsen waren u.a. Großschweidnitz und Arnsdorf. Die Sterblichkeit der Patienten in diesen Zwischenanstalten war sehr hoch. Zunächst wurden 61 Patienten aus Werneck nach Großschweidnitz verlegt, dann gab es mehrere Transporte auch nach Arnsberg. - Insgesamt wurden 241 Patienten aus Werneck in Pirna ermordet, eventuell sind es noch einige mehr gewesen. - 1947 gab es dann den bekannten Dresdner Euthanasie-Prozess, in dem zahlreiche Personen aus Pirna angeklagt wurden.



Boris Böhm



Martin Krupinski

Martin Krupinski: Heydes Würzburger Zeit

Vorbemerkung: Martin Krupinski ist Leiter der Forensischen Klinik in Würzburg. Insofern sei es gut, dass sich auch jemand aus dem Hause selber mit Heyde und seiner Zeit in Würzburg beschäftigt hat.

Heyde studierte in Berlin, Freiburg, Marburg, Rostock und Würzburg. Schließlich kam er in die Klinik für Psychiatrie und Nervenheilkunde in Würzburg, die noch sehr klein war. 1931 heiratete er dort eine Assistentin. Im März 1933 kam Theodor Eicke in die Klinik (nach einem Streit mit dem Gauleiter). Er sollte dadurch ausgeschaltet werden. Hier wurde er Patient von Heyde. Kurze Zeit später - am 1.5.1933 - trat Heyde in die NSDAP ein. Heyde schrieb dann - was sehr ungewöhnlich war - direkt an Himmler, dass Eicke sehr harmlos sei. Einige Zeit später wurde Eicke entlassen und wurde Kommandant vom KZ Dachau.

Der Leiter der Politischen Polizei (BPP) in Würzburg war damals Josef Germer, der insbesondere Homosexuelle verfolgte. Ermittelt wurde u.a. gegen Dr. Leopold Obermeyer. In diesem Rahmen erfolgten auch Ermittlungen gegen Heyde nach § 175 RStGB (am 15. Dez 1935). Das Verfahren wurde dann jedoch eingestellt.

Am 1.6.1936 trat Heyde in die SS ein, hier wurde er dem Stab von Eicke zugeordnet. In der Zeit von 1936- 1939 übernahm Heyde vielfältige Aufgaben. Insgesamt lassen sich drei Stränge unterscheiden:

1. Berufungsverfahren an die Uni Würzburg
2. Teilnahme am Beginn der Aktion T4 (9.- 17.10.1939)
3. Ein SS-internes Homosexuellen-Verfahren (das am 24.10.39 eingestellt).

Im April 1941 nahm Heyde in Berlin (Haus der Flieger) an der Tagung der Juristen zur NS-"Euthanasie" teil. Am 5.- 7. Okt. 1941 war eine Tagung in Würzburg geplant, um die "Euthanasie" einer weiteren Öffentlichkeit vorzustellen. Wegen des Abbruchs der T4-Aktion wurde diese Tagung aber im September abgesagt.

Im Dez. 1941 erfolgte eine Ablösung von Heyde in der T4- Zentrale (wohl wegen des Vorwurfes der Homosexualität). Ausgerechnet Himmler wollte Heyde jedoch nicht entlassen. Nach dem Krieg floh Heyde 1947 von Würzburg nach Norden. 1959 stellte er sich in Frankfurt, weil in Würzburg ein Haftbefehl gegen ihn vorlag.

Karen Nolte: Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen in der Universitätsnervenklinik Würzburg in den 1940er Jahren

1940 gab es die "Polen-Erlasse", die eine Grundlage für die politische Ausbeutung wurden. Im Hintergrund stand die (merkwürdige) Untermenschen-Theorie. - Polnische Arbeiter hatten bis dahin schon in der deutschen Landwirtschaft gearbeitet, nun aber entstand eine neue Qualität.

Nolte führte verschiedene Beispiele an:

1. Beim Übergriff eines polnischen Zwangsarbeiters gegen eine Bäuerin wurde rassistisch argumentiert..
2. Der Fall einer sehr gebildeten 25jährigen polnischen Studentin, die mehrere Sprachen beherrschte. Bei einer Vernehmung durch die Gestapo drückte sie aus, dass die Ostmenschen den Deutschen überlegen seien. Für die Gestapo galt sie daher als hysterisch. Die Studentin unternahm wegen ihrer extremen Situation zwei Selbstmordversuche.
3. Das Schicksal von Andrzej Rostecki (1915- 1942). Zu ihm gab es eine Anfrage an Heyde, ob er exekutiert werden sollte. Die Antwort von ihm war, dass eine Exekution nicht in der Klinik stattfinden sollte, da es dem Ansehen der Klinik schaden würde. Rostecki erhielt dann außerhalb der Klinik eine Todesspritze.



Karen Nolte



Stefanie Köster

Stefanie Köster: Das Schicksal meiner Urgroßtante Grete Höppel

Die Urgroßtante von Stefanie Köster wurde bei der "Euthanasie"-Aktion ermordet. Eigentlich war es Zufall, dass sie überhaupt davon erfuhr. In einem Gespräch wurde die Urgroßmutter einmal nebenher erwähnt. Dann recherchierte sie auf einer Liste des Bundesarchivs, die illegal publiziert worden war. Bei ihrer weiteren Suche fand sie ein Stammbuch. Damals musste nachgewiesen werden, dass es keine psychisch Kranken in der Familie gab. Langsam konnte sie die Geschichte ihrer Urgroßmutter recherchieren. z.B. dass die Urgroßeltern 1937

geheiratet hatten. - In ihrer eigenen Familie seien die psychischen Erkrankungen immer ausgeblendet worden.

Recherchegruppe des AK Stolpersteine Würzburg: Zur Arbeit der Recherchegruppe

Die Würzburger Stolpersteingruppe begann zunächst mit der Untersuchung von jüdischen Opfern, dann kamen weitere Opfergruppen hinzu, schließlich auch "Euthanasie"-Opfer. - Viele Unterlagen waren bei dem großen Bombenangriff am 16. März 1945, bei dem Würzburg fast völlig zerstört wurde, verloren gegangen. Einige Fälle konnten gut recherchiert werden, bei vielen gab es jedoch große Schwierigkeiten. - Insgesamt sei heute ein zunehmendes Interesse an der NS-"Euthanasie" festzustellen.

In der Aussprache betonte Renate Rosenau, dass der neuralgische Punkt bei der Recherche oft die Angehörigen seien. Insbesondere auch die Kontaktaufnahme sei oft sehr schwierig.



Mittagspause

Vorstellungsrunde Arbeitskreis

Michael Wunder (Alsterdorfer Anstalten, Hamburg) berichtet, dass es in Hamburg ca 6.000 Namen von NS-"Euthanasie"- Opfern gäbe. - **Ingo Harms (Gedenkstätte Wehnen, bei Oldenburg)** informiert, dass es am 8. Sept. einen Spielfilm über NS-"Euthanasie" in Wehnen im Fernsehen (Arte) gäbe. - **Sybille von Tiedemann (München)** erwähnt, dass aus der ehemaligen Kinderfachabteilung nun ein Luxus-Wohnpark wird. Michael Wunder ergänzt, dass es in Hamburg ähnlich wäre, denn dort würde ebenfalls aus der Kinderfachabteilung in Langenhorn ein Wohnpark entsteht. - **Thomas Stöckle (Gedenkstätte Grafeneck)** berichtet, dass die Gedenkstätte gut angenommen werde. Es habe über 500 Besuchergruppen gegeben. Bald sei eine Obergrenze erreicht. - **Friedrich Leidinger (NRW)** berichtet kurz von der Reise von Arbeitskreis-Mitgliedern nach Polen im Jahr 1987. Zudem erwähnt er die Gedenkstätte der Firma Topf und Söhne in Erfurt. Dort sei eine interessante Ausstellung zur Geschichte der Firma zu sehen. Die Firma Topf hatte u.a. die Brennöfen für Auschwitz gebaut. - **Franz Plaum** berichtet von der Aufarbeitung der "Euthanasie" in Gießen. 1999 hatte der Arbeitskreis dort getagt.

Margret Hamm: Bericht vom Bund der "Euthanasie"-Geschädigten

Den BEZ gibt es zwar nicht mehr als Verein, aber als Arbeitskreis schon. 1987 war er als Verein gegründet worden, 2009 wurde er aufgelöst. - Vom Verein gibt es noch 600 Ordner, die bearbeitet werden könnten. Geplant sei ein Buch zu der Thematik.

Bei den überlebenden Opfern gäbe es noch eine Scham, die sehr tief sitzt. Immerhin wurden sie damals als lebensunwert bezeichnet. Sehr viele wollten daher keine Namensnennung, da diese oft eine Eigendynamik entwickle. Die Zahl der bekannten Zwangssterilisierten betrug im Nov. 2016 noch 135 Personen.

Maria Fiebrandt: Der NS-Krankenmord in Großschweidnitz. Arbeitsbericht zum Projekt "Opferdatenbank"

Das Projekt einer Opferdatenbank in Großschweidnitz umfasst die Zeit von Dez. 2015 - März 2017. Untersucht wurde der Zeitraum von Sept. 1939 bis Mai 1945. Insgesamt gab es 5.800 Einträge, von denen bisher ca. 5.280 ausgewertet wurden. Ein Problem bei der Untersuchung sei die Verweildauer in Großschweidnitz, die sehr unterschiedlich war.

Als Frage: Wie ist es, wenn Angehörige nachgefragt haben? Dies wurde nicht gezielt untersucht, aber es scheint Einfluss gehabt zu haben.



Margret Hamm



Maria Fiebrandt



Thomas Beddies

Thomas Beddies: Zur Einführung des Tuberkulostatikums Conteben im Nachkriegsdeutschland

1882 wurde der Tuberkulose-Erreger entdeckt. Eigenversuche spielten dabei eine große Rolle. Nach dem 2. Weltkrieg wurde das umstrittene Mittel Conteben in Westdeutschland eingeführt, das als Heilmittel insgesamt erfolglos war.

Kaffeepause



Führung durch den Schlosspark



Euthanasie-Denkmal



Schloss Werneck

Paul Strobel, Christine Meersmann: Führung durch den Schlosspark; Besichtigung der Ausstellung "Wilhelm Werner"

Wilhelm Werner stammte aus einer sogenannten "asozialen" Familie. Als Schüler hatte er einen taubstummen Zeichenlehrer als großen Förderer, wodurch sein Zeichentalent wesentlich gefördert wurde. Später fertigte er zahlreiche Schwarz-weiß-Zeichnungen im Stil von Kurt Schwitters an, in denen er seine Kritik an der Unterbringung in der damaligen Heil- und Pflegeanstalt Werneck zum Ausdruck bringt.



Paul Strobel bei der Führung



"Sterelationszeichnungen" Ausstellung



Zeichnung von Wilhelm Werner

Michael Wunder: Medizinische Forschung am Menschen ohne persönliche Einwilligung - die Geschichte einer ethischen Normverschiebung

Michael Wunder ist einer der Mitbegründer des AK Forschung zur NS-"Euthanasie" im Jahre 1983. - Die moderne ethische Auseinandersetzung um medizinische Fragen geht auf den Nürnberger Kodex von 1947 zurück. Schon vorher gab es aber 1931 interessante Richtlinien zur medizinischen Forschung in Deutschland ("Reichsrichtlinien"), die sehr modern waren. So eine Richtlinie gab es in keinem anderen Land. Insofern ist es eine Ironie der Geschichte, dass nur wenige Jahre später genau das Gegenteil in Deutschland umgesetzt wurde.

Wunder führt dann Stufen der weiteren Entwicklung auf:

1964 - die *Deklaration von Helsinki*. Hier erfolgte eine erste Schwerpunktverschiebung. Der wissenschaftliche Fortschritt wurde jetzt wichtig. Weitere Schritte waren die *"Deklaration von Tokio"* (1973) mit der Einführung von Ethik-Kommissionen, die *"Deklaration von Hongkong"* (1989) sowie die *Bioethik-Konvention des Europarates* (1996). Hier wurde die fremdnützige Forschung an nichteinwilligungsfähigen Menschen zulässig. Nach massiven Protesten in Deutschland wurde diese Konvention aber von Deutschland nicht unterzeichnet. Für die Politik kamen die Proteste ganz überraschend, man hatte überhaupt nicht damit gerechnet. Verschiedene Revisionen wurden dann auf dem Weltärzte-Kongress in Edinburg (2000) vorgenommen. Trotzdem blieb eine leichte Normverschiebung erhalten.

Sonntag, 21. Mai 2017

Mitteilungen aus dem Arbeitskreis

- Die nächste Tagung des AK wird in der Charité Berlin (vom 24.- 26. Nov. 2017) stattfinden. Am Abend vorher wird es noch eine Ausstellungseröffnung im Medizinischen Museum der Charité geben.

Die weiteren Tagungen werden voraussichtlich in Görlitz (Frühjahr 2018) und in Trier (Herbst 2018) sein.

- Info zu den Gedenkbüchern: Inzwischen gibt es viele solcher Gedenkbücher. Es kam der Vorschlag, diese zu sammeln und ins Netz zu stellen. Sie könnten auf der Webseite von Robert Parzer (www.gedenkort-t4.eu) gespeichert werden. Sie sollten dadurch leichter auffindbar und verfügbar sein.
- Inzwischen ist ein neues Buch zur NS-"Euthanasie" in Holland von Cecile aan de Stegge erschienen.



Michael Wunder



Georg Lilienthal



Lutz Kaelber

Georg Lilienthal: Der Anstaltsmord an Minderjährigen in Hessen-Nassau

Zu der Thematik fehlt noch eine regionale Studie. Zu Hessen-Nassau lässt sich bisher sagen: Es gab vier Tötungsanstalten, in denen es insgesamt 2096 Sterbefälle von Minderjährigen gab davon in Eichberg (565), in Idstein (462), in Weilmünster (57) und in Hadamar (492).

Die Diagnosen bei den meisten Kindern war Schwachsinn. Man weiß von einigen Transporten, dass danach fast alle Kinder umkamen. Wichtig für die Tötungen waren die Behandlungsermächtigungen des Reichsausschusses. Hinzu kam die Radikalisierung des Vernichtungsgedankens, was eine große Rolle spielte. Ein wichtiger Prozess hinsichtlich der Tötung von Minderjährigen war der Idstein-Prozess von 1947.

Lutz Kaelber: Entschädigungen für Opfer der 'Mischlingsabteilung Hadamar 1943- 1945' und ihre Angehörigen

Die Opfer von "Euthanasie"-Verbrechen waren nicht als Opfergruppe ins Gesetz aufgenommen worden. Sie erhielten jedoch oft Geld im Härteausgleich. Eine klare Regelung gab es dagegen jeweils nur für jüdische Opfer.



Sabrina Renk



Norbert Aas



"Euthanasie"-Mahnmal Michelfeld

Sabrina Renk, Norbert Aas: Gedenken inklusiv: Das Projekt Erinnerungsorte bei Regens Wagner Michelfeld

Regens Wagner ist eine Kirchenstiftung der Franziskaner, wobei es mehrere Niederlassungen gibt. Eine davon ist in Michelfeld, das in der Nähe von Weiden (Oberpfalz) liegt. Zur Zeit wird aufgearbeitet, was in der Taubstummenanstalt Michelfeld während der NS-Zeit geschehen ist. Dabei werden auch die jetzigen Bewohner, also Menschen mit Behinderungen, einbezogen. Schon jetzt ist deutlich, dass die Angehörigen damals relativ gut Bescheid wussten.

Christian Marx: Öffnung der NS-Euthanasie-Gedenkstätte in Brandenburg an der Havel für Menschen mit Lernschwierigkeiten - Ergebnisse, Erfahrungen und Schlussfolgerungen

Es geht in der Gedenkstätte um inklusive Angebote. Bisher gab es unter den Besuchern fast keine Menschen mit Lernschwierigkeiten (dieser Begriff ist nach einer Definition von People first gewählt worden). Es gab daher auch keine Vorerfahrungen. So suchte man eine Zusammenarbeit mit der Gedenkstätte Grafeneck, die in diesem Bereich viel Erfahrung hatte. Außerdem wurde mit der Lebenshilfe vor Ort zusammengearbeitet.

Eine Frage wurde dabei besonders ernst genommen: Wie ist es mit der emotionalen Überforderung? Für diese Besucher wurden auf besondere Regeln geachtet, z.B.: "Ich bin freiwillig hier", "Ich achte auf meine Gefühle", "Ich mache eine Pause, wenn ich sie brauche." Zentral für diese Gruppe ist der Erlass von Hitler vom 1. Sept. 1939. - Insgesamt hatte man gute Erfahrungen mit der genannten Lerngruppe gemacht.



Christian Marx



Franz Plaum



Alfons L. Ims

Franz Plaum: Was verstorbene Direktoren auf den Gräbern ihrer Opfer zu suchen? - Wie die Wahrheit als Licht kam

In der ehemaligen Heil- und Pflegeanstalt Klingenmünster liegen Täter und Opfer in einer Grabstelle zusammen. Die Opfer wurden zunächst in einem Massengrab verscharrt. Nach dem Krieg wurden zwei Direktoren, die aus der NS-Zeit belastet waren, dort begraben. -

1989 wurden drei Personen mit der Recherche in Klingenmünster beauftragt, zwei Historiker und ein Arzt (Dr. Linde). In der dann entstandenen Dokumentation wurden in der 3. Auflage (1994) einige Teile (wohl auf Druck von "oben") gestrichen. Nach wie vor hält man sich in Klingenmünster dazu bedeckt.

Dr. Linde erhielt später Drohungen und Beschimpfungen, die ihn gesundheitlich schwer belasteten. Den Hinweisen auf Massengräber wurde vom Pfalzkrankenhaus insgesamt nur zähflüssig nachgegangen.

Anmerkung: Franz Plaum hat die Vorgänge später in einer kleinen Schrift näher beschrieben. Bei Interesse kann sie per Mail zugeschickt werden.

Herr Dietz (vom Arbeitskreis Erinnerung in Klingenmünster) drückte aus, dass man dem noch einmal nachgehen werde. Und dass auch Erinnerungstafeln aufgestellt werden sollen.

Alfons L. Ims: Der angeborene und getarnte Schwachsinn der Nationalsozialisten

Alfons Ims war sehr überrascht gewesen, als er in den Akten nachsah und feststellte, dass seine Familie in der NS-Zeit als schwachsinnig eingestuft worden sei.

Die Diagnose "angeborener Schwachsinn" war damals eher als eine tatsächliche Krankheit herbei diagnostiziert. Zwei Drittel der Eingriffe zur Zwangssterilisation erfolgten wegen einer psychiatrischen Diagnose, davon betrafen 57% "angeborener Schwachsinn" und 21% "Schizophrenie". Mit der Diagnose wurde insgesamt sehr sorglos umgegangen.

Mehrere Geschwister von ihm wurden als "schwachsinnig" bezeichnet, auch wegen schwieriger Verhaltensweisen. Dies wurde auf Erbanlagen zurückgeführt, und z.B. nicht auf schlechte Fürsorgeerziehung.

In dem Bereich "Schwachsinn" kam es dann zu weiteren Variationen, z.B. "moralischer Schwachsinn", "ethischer Schwachsinn" und Robert Ritter aus Tübingen fügte dann noch den "getarnten Schwachsinn" hinzu.

Sein Fazit: "Wir alle hier im Saal sind ethisch schwachsinnig. Wir unterscheiden uns nur in der Fähigkeit, dies mehr oder weniger geschickt zu tarnen..."

Abschließend bestand die Möglichkeit der Besichtigung des Psychiatrie-Museums in Schloss Werneck.



Hinweis auf die Prinzhorn-Sammlung

Udo Dittmann (September 2017)